

Berichte zur Lagerwirklichkeit

Die Zeiteinteilung: Sonntags 7.30 Uhr Wecken, Waschen, Bettenbauen, 8 Uhr Morgenappell, der Zugführer ließ abzählen (ein Zug bestehend aus 40–45 Jungen, im ganzen 3 Züge nach Jahrgang gestuft insgesamt 120–130 Jungen) und machte Meldung beim Lagerleiter, dann das Hissen der Fahne mit Deutschland-Lied. 8.30 Frühstück, das gut und reichlich war. 9.30 bis 12 Uhr zur freien Verfügung, wenn man dann zum Stubendienst eingeteilt war und sich auch noch umziehen musste, war der Vormittag weg. Nach dem Mittagssmahl hatten wir Ausgang bis 17.30 Uhr, Abendappell, Fahne einholen, 18 Uhr Abendbrot, danach bis 21 Uhr gemütliches Beisammensein, etwa mit Gesang, Spielen, Vorlesungen oder dergleichen mehr. 21.30 Uhr Zapfenstreich, des öfteren hatten wir auch das Glück, dass uns die Schwester in unserem Schlafsaal auf ihrer Laute einige Lieder spielte und dazu sang. (Schwester Anna hieß sie, und sie hatte wirklich eine gute Stimme.) Es wurde vom Heimleiter geduldet. In der Woche verlief es fast so, nur 30 Minuten eher Wecken und dann Schulunterricht, nach dem Mittagessen 1 Stunde Mittagsruhe, Schulaufgaben, Putz- und Flick-Stunde, 2–3 Stunden HJ. Dienst auf dem Spielplatz des Heimes Exerzieren, Marschieren oder auch schon mal Strafoxerzieren, wenn einer oder mehrere aus der Reihe tanzten. Das Lager selbst wurde von einem Tschechen geführt, mit Namen Charbulak. Es gab gutes u. ausreichendes Essen. Die Schulzeit wurde ausreichend eingehalten, der Unterricht war gut. Die Freizeit war ebenfalls ausreichend, der Dienst jedoch sehr hart. Geländedienst im Schnee und Wasser. Fahnenwache bis zu zwei Std. mit abgespreiztem Arm. Strafdienste waren üblich. Laurenzia liebe Laurenzia mein = Kniebeuge mit einem Ziegelstein in vorgestreckten Händen. „Auf – Nieder“ ... bis zur Erschöpfung. Doch wurde dieses nicht als widerlich empfunden. Es wurde viel gewandert, viel Krieg gespielt, Kirgisen gegen Chungusen, und Geländespiele durchgeführt. Außerdem viel und oft Blaubeeren und Pilze gesammelt. Sport war tägliches Programm. Ebenfalls Spind-Appelle und Bettenkontrolle. Die Führer taten wahrscheinlich nur ihre Pflicht. Sie waren aber im Allgemeinen nicht zu hart, auf keinen Fall sadistisch, wie man oft heute noch hört. Im Gegensatz zum Schulunterricht wurde während der gesamten KLV-Zeit, mit Ausnahme der Zeit auf der Insel Rügen, „zu viel“ HJ-Dienst verrichtet. Morgens begann der Dienst mit dem Hissen der Lagerfahne und endete am Abend mit dem Einholen der Flagge. Dazwischen lag dann so mancherlei, wie z. B. Marschieren, Geländespiele, politischer Unterricht, Abnahme eines Sport- oder Schießabzeichens, aber auch Ernteeinsatz oder sonstige Hilfsarbeiten auf einem Bauernhof usw. Der Gesamteindruck dieses Lagers im Nachhinein gesehen war positiv. Jedoch waren einzelnen Schikanen Tür und Tor geöffnet. Beispiele: Abendliche im kalten Winter stattfindende Appelle im Nachthemd, wenn irgendjemand etwas ausgefressen hatte. Bei Disziplinwidrigkeiten Stockhiebe aufs nackte Gesäß, wobei der Lagermannschaftsführer im Bett liegend diese ausführte. Einmal, es war unmittelbar nach der Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad, hatten wir nicht so gespürt wie wir sollten, wurde uns der Abtransport nach Dachau angedroht. Wir wussten, dass dieses ein Straflager sei, mehr aber auch nicht.